

Zur Jahrzeit des Chafez Chajim – am 24. Elul

Der Chafez Chajim verschied am 24. Elul 5693 / 15. September 1933 in Radin.

Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann

Die Kraft und das Verdienst der schweigend ertragenen Beschämung

Ich hörte diese Geschichte von einem Schüler des Gaon **Rabbi Awraham Kalmanowitz** sZl., des Rosch Jeschiwa der Mirer Jeschiwa in den USA. Rabbi Kalmanowitz war ein Schüler des **Chafez Chajim**.

Als Rabbi Awraham in seiner Jugend in der Jeschiwa von Radin beim **Chafez Chajim** sZl. lernte, war es dessen Gepflogenheit, immer wieder dazu aufzurufen, sich der Gruppe der „**Mas'hirej Schabbat**“ anzuschliessen. Diese Männer gingen durch die Stadt und erinnerten die Ladenbesitzer daran, ihre Geschäfte am Freitag rechtzeitig vor Schabbatbeginn zu schliessen, damit es – G-tt behüte – nicht zu einer Entweihung des Schabbats komme. Der Chafez Chajim selbst schreibt im *Mischna Berura* (256:2) ausführlich über diese wichtige Aufgabe und über den grossen Lohn derjenigen, die sich dafür einsetzen.

Bisweilen ging der Chafez Chajim sogar selbst auf den Markt, ohne Rücksicht auf seine eigene Ehre zu nehmen. Eines Tages bat er Rabbi Awraham, ihn auf diesem heiligen Gang durch die Strassen und Märkte zu begleiten. Gemeinsam gingen sie von Geschäft zu Geschäft und forderten die Verkäufer auf, ihre Arbeit rechtzeitig zu beenden und ihre Geschäfte vor Schabbatbeginn zu schliessen.

Als sie zu einem der Geschäfte kamen, begann der Ladenbesitzer jedoch, sie lautstark anzuschreien und zu beschimpfen. Schliesslich schlug er ihnen sogar ins Gesicht.

Der Chafez Chajim schwieg und erwiderte kein Wort. Auch Rabbi Awraham schwieg. Beide setzten ihren Weg fort und führten unbeirrt ihre heilige Aufgabe weiter aus.

Einige Wochen später kam ein junger Mann zum Chafez Chajim und weinte bitterlich. Seine Frau hatte grosse Schwierigkeiten bei der Geburt und befand sich in akuter Lebensgefahr.

Der Chafez Chajim fragte ihn: „Seid ihr in jenen drei Dingen – *Challa, Niddah und Ner* – gewissenhaft, auf die eine Frau bei der Geburt besonders geprüft wird?“ Der Mann antwortete: „Ja.“

[Anmerkung des Herausgebers: In der **Mischna, Traktat Schabbat, Kapitel 2, Mischna 6**, heisst es: „**Wegen drei Sünden sterben Frauen zur Zeit ihrer Geburt: Weil sie nicht vorsichtig sind mit der Niddah, mit der Challa und mit dem Anzünden der Schabbatlichter.**“

Erklärung der Mischna: Die Weisen des Talmuds erklären, dass in Momenten großer Gefahr die spirituellen „Akte“ eines Menschen geöffnet und geprüft werden. Deshalb ist eine Frau gerade zur Zeit der Geburt einer besonderen Gefahr ausgesetzt. Demzufolge werden diese drei Mizwot, die in besonderer Weise der Frau anvertraut sind, geprüft:

- **Challa** (חלה) – die Absonderung des Teiganteils des Kohens;
- **Niddah** (נדדה) – die Einhaltung der Gesetze der ehelichen Reinheit;
- **Hadlakat haNer** (הדלקת הנר) – das Anzünden der Schabbat- und Feiertagslichter.

Die Anfangsbuchstaben dieser drei Mizwot bilden das Wort **חנה – Chanah**, eine traditionelle Merkhilfe für diese drei besonderen Mizwot.]

Daraufhin liess der Chafez Chajim Rabbi Awraham aus dem **Bejt haMidrasch** rufen. Als dieser den Raum betrat, fragte ihn der Chafez Chajim:

„Erinnerst du dich an die Beschämung, die du damals von jenem Ladenbesitzer ertragen musstest? Bist du bereit, das Verdienst dieser Beschämung der Frau zu übertragen, die jetzt dringend auf das Erbarmen des Himmels angewiesen ist?“

Rabbi Awraham erklärte sich sofort bereit.

Nur wenige Minuten später kam die freudige Nachricht: Die Frau hatte einen gesunden Sohn geboren und war ausser Lebensgefahr.

Alle konnten mit eigenen Augen sehen, wie das Verdienst der ertragenen Beschämung sie

buchstäblich **vom Tod zum Leben** geführt hatte.

Rabbi Awraham wandte sich daraufhin an den Chafez Chajim:

„Rabbejnu, ich habe zwei Fragen und bitte um Erlaubnis, sie stellen zu dürfen.“

Nachdem der Chafez Chajim ihm die Erlaubnis gegeben hatte, fragte er:

„Erstens: Warum hat der Rebbe mich gebeten, das Verdienst meiner Beschämung dieser Frau zu übertragen? Auch der Rebbe wurde doch von diesem Menschen beschimpft und gedemütigt. Warum hat der Rebbe nicht das Verdienst seiner eigenen Beschämung gegeben?

Und zweitens: Wenn die Kraft einer ertragenen Beschämung tatsächlich so gross ist, warum musste ich dieses Verdienst überhaupt einem anderen geben? Warum durfte ich es nicht für mich selbst behalten?“

Der Chafez Chajim beantwortete seine Fragen der Reihe nach:

„Du fragst, warum ich nicht das Verdienst meiner eigenen Beschämung gegeben habe. Sieh, ich bin bereits ein alter Mann und habe im Laufe meines Lebens viele Prüfungen und Erfahrungen durchgemacht. Wenn man mich beschämt, erschüttert mich das daher nicht mehr in derselben Weise wie dich, und ich nehme es mir nicht mehr so sehr zu Herzen.

Du aber bist noch jung. Jede Kränkung dringt bei dir tief ins Herz ein. Sie beschäftigt dich so sehr, dass du vielleicht noch mehrere Tage und Nächte deswegen nicht ruhen und schlafen kannst. **Deshalb ist dein Verdienst grösser als meines.**“

Dann beantwortete der Chafez Chajim auch die zweite Frage:

„Du fragst, warum ich dich gebeten habe, dieses Verdienst der Frau in ihrer Not zu geben. **Wozu sind all diese geistigen Verdienste da, wenn nicht dazu, anderen Menschen Gutes zu tun?**“

Diese Geschichte vermittelt uns eine gewaltige Stärkung für Zeiten, in denen ein Mensch **schweigend beschämt oder gedemütigt wird** und die Verletzung ihn tief in seiner Seele trifft.

Eine solche Beschämung ist gewiss schmerzhaft und schwer zu ertragen. Doch gerade dann soll der Mensch wissen, dass sein Leiden nicht vergeblich ist.

Je grösser die Beschämung und je tiefer die Kränkung, desto grösser kann auch das Verdienst sein, das daraus erwächst – und desto stärker kann ihre Kraft sein, strenge Urteile des Himmels für ihn selbst oder für andere zu mildern.

(Be'er haParascha, Paraschat Wa'era 5781)

Quellen und Persönlichkeiten:

Chafez Chajim – Rabbi Jisrael Me'ir HaKohen Kagan (1838–1933)

Rabbi Jisrael Me'ir HaKohen Kagan (1838–1933), weltweit bekannt unter dem Namen seines berühmtesten Werkes als „**Chafez Chajim**“, war einer der bedeutendsten Tora-Gelehrten und geistigen Führer des orthodoxen Judentums im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Er lebte und wirkte hauptsächlich in **Radin (heute Radun, Belarus)** und wurde zu einer der herausragenden rabbinischen Autoritäten seiner Generation. Seine Bedeutung erstreckte sich sowohl auf die **Halacha** als auch auf **Haschkafah und Mussar**, insbesondere auf die ethische Verantwortung des Menschen gegenüber seinem Mitmenschen.

Der Chafez Chajim war für seine außergewöhnliche Bescheidenheit, seine Frömmigkeit und seine große persönliche Integrität bekannt. Trotz seines weltweiten Ansehens führte er ein ausgesprochen einfaches und zurückgezogenes Leben. Seine gesamte Kraft widmete er dem Torastudium, der Verbreitung jüdischen Wissens und der Stärkung des religiösen Lebens.

Bereits in jungen Jahren widmete er sich intensiv dem Tora-Studium. Nach dem Tod seines Vaters zog seine Mutter mit der Familie nach **Radin**, wo er seine Studien fortsetzte. Schon früh wurde seine außergewöhnliche Begabung erkannt. Er entwickelte sich zu einem großen Kenner der halachischen Literatur und war zugleich stark von der Überzeugung geprägt, dass das Torastudium nur dann seine volle Bedeutung erhält, wenn es zu einem besseren und verantwortungsvolleren Leben führt.

Im Jahr **1873**, im Alter von fünfunddreißig Jahren, veröffentlichte er anonym sein erstes großes Werk, den „**Chafez Chajim**“. Das Buch widmet sich den Gesetzen von **Lashon Hara**, übler Nachrede, Verleumdung und schädlichem Klatsch. Der Titel „**Chafez Chajim**“ – „**der das Leben begehrt**“ – ist den Worten aus Tehillim (Psalm 34,13–14) entnommen:

„Wer ist der Mann, der das Leben begehrt, der Tage liebt, um Gutes zu sehen? Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor trügerischer Rede.“

Mit diesem Werk leistete der Chafez Chajim Pionierarbeit. Er systematisierte die zahlreichen halachischen Vorschriften über den richtigen Umgang mit Sprache und machte sie für den praktischen Alltag verständlich und anwendbar. Er legte größten Wert darauf, dass diese Gesetze nicht lediglich theoretisch studiert, sondern tatsächlich im täglichen Leben eingehalten werden.

Der Chafez Chajim beschäftigte sich nicht nur mit den Gesetzen des Lashon Hara, sondern wollte auch das Bewusstsein für die moralischen und geistigen Gefahren einer unbeherrschten Sprache stärken. Zu diesem Zweck verfasste er einige Jahre später sein zweites bedeutendes Werk „**Schmirat haLaschon**“ („Die Bewahrung der Zunge“), das **1876** erschien. Während der „Chafez Chajim“ vor allem die halachischen Vorschriften behandelt, beschäftigt sich „Schmirat haLaschon“ stärker mit den ethischen und moralischen Grundlagen dieser Gesetze und erklärt, weshalb die Beherrschung der Sprache für die geistige Entwicklung des Menschen von so großer Bedeutung ist.

Zu seinen weiteren bedeutenden Werken gehören „**Machaneh Jisrael**“, „**Ahawat Chessed**“ und weitere Schriften zu Halacha, Mussar und jüdischer Lebensführung.

Das Buch „**Machaneh Jisrael**“, entstand aus der Sorge des Chafez Chajim um junge jüdische Männer, die zum Militärdienst eingezogen wurden und dort besonderen Schwierigkeiten bei der Einhaltung der Mizwot ausgesetzt waren. Das Hauptziel war, **jüdischen Soldaten praktische Hilfestellung für ein religiöses Leben im Militär** zu geben. Der Chafez Chajim wollte ihnen zeigen, dass auch unter schwierigen Bedingungen ein Leben nach der Halacha möglich und notwendig ist.

Behandelt werden unter anderem:

- **Schabbat und Feiertage** unter den Bedingungen des Militärdienstes
- **Kaschrut** und die Versorgung mit koscherem Essen
- **Tefillin und Tefilla**
- **Tahara und persönliche religiöse Pflichten**
- der Umgang mit **nichtjüdischen Kameraden und der militärischen Umgebung**
- die Frage, **welche Mizwot unter Zwang bzw. unter besonderen Umständen** eingehalten werden können oder müssen
- vor allem aber die **geistige Stärkung** des Soldaten, damit er trotz der schwierigen Umgebung seine jüdische Identität bewahrt.

Der Name **Machaneh Jisrael** – „**Das Lager Israels**“ ist dabei sehr passend: Der Chafez Chajim betrachtet den jüdischen Soldaten als jemanden, der sich **in einem fremden „Lager“ befindet**, aber auch dort Teil von *Klal Jisrael* bleibt. Das Werk hatte eine sehr praktische Bedeutung. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurden viele jüdische junge Männer in den **russischen Militärdienst** eingezogen. Für einen religiösen Juden konnte der Dienst erhebliche halachische Probleme mit sich bringen. Der Chafez Chajim wollte deshalb nicht nur moralisch ermahnen, sondern **konkrete halachische Orientierung geben**.

Mit „**Ahawat Chessed**“ beschäftigte er sich ausführlich mit den Gesetzen und der geistigen Bedeutung von **Chessed**, der tätigen Nächstenliebe und Wohltätigkeit. In seinen Werken verband er stets die genaue halachische Analyse mit einer eindringlichen moralischen Botschaft.

Sein bekanntestes halachisches Werk und zugleich sein Lebenswerk ist der „**Mischna Berura**“. Dieser umfangreiche Kommentar zum Teil **Orach Chajim** des Schulchan Aruch entstand über einen Zeitraum von etwa fünfundzwanzig Jahren, von **1884 bis 1907**. Der Chafez Chajim wurde dabei von seinem Sohn und seinen Schwiegersöhnen unterstützt.

Der „Mischna Berura“ kommentiert den **Orach Chajim** des Schulchan Aruch nahezu Satz für Satz und sammelt und erläutert die Ansichten zahlreicher früherer und späterer halachischer Autoritäten. Das Werk zeichnet sich durch seine

außergewöhnliche Systematik, seine klare Sprache und die sorgfältige Darstellung der unterschiedlichen halachischen Meinungen aus. Es wurde zu einem der wichtigsten halachischen Nachschlagewerke des aschkenasischen Judentums und besitzt bis heute einen herausragenden Stellenwert im praktischen jüdischen Leben.

Der Schulchan Aruch selbst wurde von **Rabbi Josef Karo (1488–1575)** in Safed verfasst. Die für aschkenasische Juden besonders wichtigen Ergänzungen stammen von **Rabbi Mosche Isserles (1520–1572)**, dem **Rem'a**, aus Krakau. Der „Mischna Berura“ stellt eine umfassende Kommentierung des Abschnitts Orach Chajim dar und wurde für Generationen von Tora-Gelehrten und praktizierenden Juden zu einem zentralen halachischen Werk.

Der Chafez Chajim beschränkte seine Tätigkeit jedoch nicht auf das Verfassen von Büchern. Er erkannte früh die großen Herausforderungen, denen das jüdische Volk in der modernen Welt gegenüberstand. Er setzte sich deshalb intensiv für die Stärkung des **Tora- und Jeschiwa-Studiums**, für die Erziehung der Jugend und für die Bewahrung des traditionellen jüdischen Lebens ein.

Eine besondere Bedeutung hatte für ihn die Frage, wie jüdische Männer, die ihren Lebensunterhalt verdienen mussten, dennoch regelmäßig und systematisch Tora lernen konnten. Er unterstützte deshalb die Einrichtung von **Kollelim** und förderte Strukturen, die es ermöglichten, auch außerhalb einer Jeschiwa ein intensives Tora-Studium aufrechtzuerhalten.

Der Chafez Chajim war außerdem einer der führenden rabbinischen Köpfe, die die Bedeutung der Weltorganisation **Agudat Jisrael** erkannten. Bei der Gründung der Organisation im Jahr **1912** gehörte er zu den wichtigsten geistigen Führern. Gemeinsam mit anderen großen rabbinischen Persönlichkeiten seiner Zeit setzte er sich für die Einheit des orthodoxen Judentums und für die Stärkung des religiösen jüdischen Lebens ein.

Sein Einfluss beruhte jedoch nicht allein auf seinen Büchern oder seiner öffentlichen Tätigkeit. Menschen aus vielen Ländern suchten seinen Rat. Rabbiner, Rosche Jeschiwa, Geschäftsleute und einfache Juden wandten sich an ihn mit halachischen und persönlichen Fragen. Seine Antworten waren häufig von

großer Klarheit, aber zugleich von außergewöhnlicher menschlicher Sensibilität geprägt.

Besonders eindrucksvoll war seine Haltung gegenüber dem **Menschsein und der zwischenmenschlichen Verantwortung**. Für ihn waren die Gesetze zwischen Mensch und Mitmensch keine Nebensache, sondern ein zentraler Bestandteil des jüdischen Lebens. Die sorgfältige Einhaltung der Gebote zwischen dem Menschen und Haschem konnte für ihn nicht von der Verpflichtung getrennt werden, die Würde und Gefühle des anderen Menschen zu achten.

Seine Werke zeigen deshalb eine bemerkenswerte Verbindung von **Halacha und Mussar**. Er wollte nicht nur erklären, was nach jüdischem Recht erlaubt oder verboten ist, sondern den Menschen dazu bringen, die geistige Bedeutung seines Handelns zu verstehen und sein Verhalten entsprechend zu verändern.

Der Chafez Chajim wurde dadurch zu einer der einflussreichsten rabbinischen Persönlichkeiten seiner Zeit. Sein Name wurde weit über die Grenzen Osteuropas hinaus bekannt. Zahlreiche jüdische Gemeinden und Tora-Gelehrte betrachteten ihn als eine der grössten geistigen Autoritäten seiner Generation.

Er verschied im hohen Alter von 95 Jahren am **24. Elul 5693 (15. September 1933)** in Radin. Sein Einfluss blieb jedoch weit über seinen Tod hinaus bestehen. Seine Bücher gehören bis heute zu den meiststudierten Werken der orthodoxen jüdischen Welt. Besonders der **Mischna Berura** ist ein grundlegendes halachisches Werk des aschkenasischen Judentums, während **Chafez Chajim** und **Schmirat haLaschon** Generationen von Juden für die Bedeutung der Heiligkeit der menschlichen Sprache sensibilisiert haben.

Der Name „**Chafez Chajim**“ wurde schließlich so eng mit Rabbi Jisrael Me'ir Kagan verbunden, dass er selbst unter diesem Namen weltberühmt wurde. Sein Lebenswerk verkörpert in besonderer Weise die Verbindung von **Tora, Halacha, Mussar und persönlicher Verantwortung**.

Rabbi Awraham Kalmanowitz

Rabbi Awraham Kalmanowitz sZl. (1891–1964): Bedeutender Tora-Gelehrter, Rabbiner

und Rosch Jeschiwa. Er war ein Schüler des **Chafez Chajim** und gehörte zu den führenden Persönlichkeiten der **Mirer-Jeschiwa**.

Im Jahr 1926 wurde er zum **Ehrenpräsidenten der Mirer-Jeschiwa** gewählt und begann, in den Vereinigten Staaten Spenden für die Jeschiwa zu sammeln. In den 1930er-Jahren erwarb er die amerikanische Staatsbürgerschaft und erhielt einen US-amerikanischen Pass.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs floh Rabbi Kalmanowitz zusammen mit Tausenden anderen Rabbinern und Jeschiwa-Schülern nach **Wilna**. Mit dem Segen von Rabbi Chajim Oser Grodzinski nutzte er seinen amerikanischen Pass, um über **Schweden in die Vereinigten Staaten** zu gelangen. Im April 1940 traf er in New York ein.

Unmittelbar nach seiner Ankunft widmete er sich mit ganzer Kraft der **Rettung der Rabbiner, Roschej Jeschiwa und Jeschiwa-Schüler**, die noch in Europa festsaßen. Dabei griff er auf seine weitreichenden rabbinischen und politischen Kontakte zurück, die er bereits zuvor aufgebaut hatte.

Im Winter 1940 schloss sich Rabbi Kalmanowitz dem **Waad Hazalah**, dem jüdischen Rettungskomitee unter der Leitung von **Rabbi Eliezer Silver**, an und wurde bald zu einer der führenden Persönlichkeiten dieser Organisation. Er war als **unermüdlicher Kämpfer für die Rettung** bekannt. Unzählige Briefe und Telegramme richtete er an Regierungsvertreter und politische Entscheidungsträger, in denen er eindringlich um Hilfe für die Juden bat, die im nationalsozialistisch besetzten Europa gefangen waren, ebenso wie für jene, die in der Sowjetunion festsaßen.

Mit grossem persönlichem Einsatz wirkte er schliesslich an der **Rettung der Mirer-Jeschiwa** aus Europa mit und sorgte dafür, dass ihre Schüler während ihres Aufenthalts in **Japan und Shanghai** unterstützt wurden. Nach dem Krieg gründete er 1946 die amerikanische **Mirer-Jeschiwa in Brooklyn** und stand ihr bis zu seinem Tod im Jahr 1964 als **Rosch Jeschiwa** vor.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2026 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, jedoch nur unter korrekter Angabe der Urheber und des Copyrights von **Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum**.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich steht Ihnen für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum gerne zur Verfügung:
info@juefo.com

Das Jüfo-Zentrum wünscht allen unseren Leserinnen und Lesern
sowie dem gesamten jüdischen Volk ein gesegnetes und
glückliches neues Jahr – ein Jahr voller Gesundheit, Frieden,
Freude und Erfolg!

Perspektiven zu Rosch Haschana 5787

Der König und ich

VON RAV JOSEF LEVINSON

aus DJZ, 29. Elul 5764 - 15. Sept. 2004

Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann

Gericht ... ohne Zeit für ein Geständnis

Am Rosch Haschana – dem Jom Hadin, dem Tag des Gerichts – stehen wir alle vor dem Kissej Hakawod, dem Himmlischen Thron, vor Haschem, und Er entscheidet, ob wir ein weiteres Lebensjahr verdienen. Wird es ein Jahr des Wohlstands oder der Armut sein? Mit guter Gesundheit oder Krankheit?

Wie wird über unser Schicksal entschieden? Der Rambam schreibt, dass Haschem an Rosch Haschana unsere Mizwot und Awerot abwägt. Wer mehr Mizwot als Awerot hat, wird als Zaddik angesehen und für das Leben bestimmt; ein Rascha, ein schlechter Mensch, wird zum Tod bestimmt. Über das Schicksal eines Benoni, eines Mittelmäßigen, wird erst an Jom Kippur entschieden. Wenn er seine Taten bereut, wird er zum Leben bestimmt, andernfalls zum Tod.

Weil das Urteil von unseren Taten in der Vergangenheit abhängt, müssen wir Teschuwa machen, wir müssen bereuen. Wahre Teschuwa verwandelt unsere schlechten Taten in Mizwot. Die Waagschalen des Gerichts werden dadurch zu unseren Gunsten bewegt, und wir erhalten ein weiteres Lebensjahr.

Wir können zwar bis Jom Kippur Teschuwa machen, wenn das Urteil endgültig gefällt wird. Aber warum soll unser Leben so lange in der Schwebelage bleiben? Rosch Haschana kann mit einer Gerichtsverhandlung und Jom Kippur mit einem Berufungsverfahren verglichen werden.

Wir haben die Möglichkeit, gegen ein Urteil Berufung einzulegen, aber wir sollten uns sehr bemühen, bereits die erste Gerichtsverhandlung zu gewinnen. In einer Gerichtsverhandlung gelten wir als unschuldig, solange wir nicht für schuldig befunden worden sind. In einem Berufungsverfahren sind wir aber bereits verurteilt worden, und wir sind schuldig, bis wir beweisen, dass wir unschuldig sind.

Rosch Haschana sollte daher ein Tag der Teschuwa sein. **Dennoch erwähnen die allermeisten Gebete von Rosch Haschana die Teschuwa kein einziges Mal. Teschuwa ist nicht das zentrale Thema des Tages. Tatsächlich sagen wir an Rosch Haschana kein einziges Mal das Widuj-Gebet – wir bekennen unsere Schuld nicht. Und gerade das ist erstaunlich: Das Widuj-Gebet – das Schuldbekenntnis – ist doch einer der wichtigsten Bestandteile des Teschuwa-Prozesses!**

Das Wesentliche an Rosch Haschana: Malchut

Überlegen wir uns, **warum an Rosch Haschana die Reue nicht im Mittelpunkt steht**. Wir alle hoffen jeden Tag auf das Kommen des Maschiach. Dies würde sicher der gegenwärtigen Krise in Erez Jisrael ein Ende setzen und auch andere dringende Probleme lösen. Wir müssen uns aber fragen, ob es uns tatsächlich besser gehen wird, wenn der Maschiach kommt.

Es steht in Megilat Kohelet/Prediger 12:1: „*Wehigi'u Schanim ascher tomar: Ejn li bahem chejfez – es werden Jahre kommen, in denen du sagen wirst: Ich habe keinen Wunsch danach.*“ Chasal (unsere Weisen) erklären im Talmud, Traktat Schabbat 151b, dass sich dieser Passuk auf die Tage des Maschiach bezieht. **Der Ramban** [Dewarim 30:6] schreibt dazu:

„In den Tagen des Maschiach wird die Wahl des Guten zur Natur des Menschen werden. Sein Herz wird sich nicht mehr nach dem sehnen, was nicht richtig ist, und keinerlei Verlangen danach haben. Der Mensch wird dann zu dem Zustand zurückkehren, in dem er sich vor der Sünde Adams, des ersten Menschen, befand: Er wird von Natur aus das Richtige tun und keinen inneren Wunsch nach dem Gegenteil haben.“

Das bedeutet, dass zur Zeit des Maschiach die **Bechira**, die freie Wahl zwischen Gut und Böse, nicht mehr in derselben Weise bestehen wird wie heute. Es wird dann selbstverständlich sein, das Richtige zu wählen – die natürliche Antwort auf das Offensichtliche, die zwingende Antwort auf Haschems Willen.

Der Ramban führt weiter aus, dass man deshalb keine Belohnung für die Erfüllung der Mizwot mehr erhalten wird, weil es keine Bechira mehr gibt. Belohnung ist nur dann angebracht, wenn wir tatsächlich zwischen „gut“ und „böse“ wählen können.

Wer kann heute aufrichtig von sich sagen, dass er mit der **Madrega** (geistigen Stufe) zufrieden ist, die er in der **Awodat Haschem** (im Dienst an G-tt) erreicht hat, sodass diese Madrega auch für die Zeit des Maschiach ausreichen würde?

In dieser Hinsicht haben wir es heute sogar besser, weil wir mit unserem **Jezer Hara** kämpfen müssen. Wir können wachsen, uns überwinden **und neue Höhen im Dienste G-ttes erreichen. Das wird nach dem Kommen des Maschiach nicht mehr in derselben Weise möglich sein.**

Dennoch hoffen wir alle, **ersehen und dawenen jeden Tag für die Ge'ula, die endgültige Erlösung. Warum?**

Der Grund für diese Hoffnung liegt darin, dass die Ge'ula mit dem Plan übereinstimmt, den Haschem hatte, als Er die Welt erschuf. Die Welt wurde erschaffen, damit sie **Sein Malchut – Seine Königsherrschaft – offenbart**. Das bedeutet, dass die Menschen **Kabalat Ol Malchut Schamajim**, die vorbehaltlose Annahme der Königsherrschaft Haschems, verwirklichen.

Diese Offenbarung Seiner Königsherrschaft, **kann jedoch erst mit dem Kommen des Maschiach ihre vollständige Verwirklichung erreichen:**

*„Wehaja Haschem leMelech al kol ha'Arez; **bajom hahu jijeh Haschem echad uSchemo echad** – Haschem wird König der ganzen Welt sein; an jenem Tag wird Haschem der Einzige sein und Sein Name wird einer sein.“*

Auf persönlicher Ebene mag es uns also scheinen, dass es uns in unserem jetzigen Zustand besser geht, weil wir die Möglichkeit haben, uns zu verbessern und dafür belohnt zu werden. Dennoch hat der Wille des Ribbono schel Olam Vorrang vor unseren persönlichen Wünschen. **In erster Linie müssen wir danach streben, Seinen Willen zu erfüllen.**

Ein grundlegender Jahrestag

In unseren Rosch-Haschana-Gebeten erklären wir: „*Heute wurde die Welt geboren (erschaffen).*“ Rosch Haschana wird als „Geburtstag der Welt“ angesehen, **weil es der Jahrestag der Erschaffung des Menschen ist. Denn erst an Rosch Haschana, dem sechsten Schöpfungstag, wurde Adam erschaffen.** Mit der Erschaffung Adams und seiner Anerkennung von Haschems Größe und Güte wurde **Haschems Königtum offenbar.**“

Darum konzentrieren wir uns an jedem Rosch Haschana darauf, **Malchut Haschems anzunehmen.** Wir möchten zwar alle, dass wir beim Gericht (Din) an diesem Tag erfolgreich sind. Wenn wir uns auf die Teschuwa konzentrieren würden, könnte uns dies helfen, dieses Ziel zu erreichen. Dennoch stellen wir unsere eigenen Bedürfnisse zurück und konzentrieren uns auf den Willen Haschems.

Das ist der größte Ausdruck von Malchut. Obwohl wir befürchten, dass wir dadurch leiden könnten, weil unsere Teschuwa nicht vollkommen ist, konzentrieren wir uns vor allem darauf, **Haschems Malchut auf uns zu nehmen.** Ein Diener des Königs hat keinen eigenen Willen, sondern nur den Willen seines Königs.

Der Akejda-Gedanke

Wenn wir uns darauf konzentrieren, Haschems Malchut anzunehmen, und dabei unsere eigenen Bedürfnisse zurückstellen, erwerben

wir dadurch gerade Sechujot (Verdienste) für ein Jahr des Lebens. Das sehen wir bei der Akejda (Bindung) von Jizchak.

Tatsächlich bitten wir Haschem an Rosch Haschana, Sich an die Akejda zu erinnern, bei der Awraham aufgrund eines g-ttlichen Befehls bereit war, seinen Sohn Jizchak zu opfern. Dies war die letzte der zehn Prüfungen, und Chasal sagen uns, dass der „Ejfer Jizchak“, die Asche Jizchaks, ein Opfer darstellt, **das immer vor Haschem sichtbar bleibt.**

Warum war dies so verdienstvoll? Im Lauf der Generationen haben Tausende ihr Leben für Haschem gegeben. Außerdem gab es für Awraham keinen Raum für Zweifel. Haschem hatte Sich selbst Awraham offenbart und ihm befohlen, Jizchak zu opfern.

Rabbi Elchanan Wasserman, HJD (G-tt räche sein Blut), der selbst (im Holocaust) al Kiddusch Haschem starb, antwortet darauf, dass jemand, der al Kiddusch Haschem stirbt, weiß, dass er direkt ins Gan Eden gehen wird. Er gibt sein Leben in dieser vorübergehenden Welt auf im Tausch gegen die Ewigkeit.

Wenn aber von jemandem verlangt würde, sein Leben für Haschem zu opfern und zugleich seinen Anteil am Olam Haba aufzugeben, wäre dies in der Tat eine sehr schwierige Prüfung. Als Awraham aufgefordert wurde, Jizchak zu opfern, verlangte

Haschem nicht von ihm, seinen Anteil an der kommenden Welt aufzugeben. Er verlangte aber von ihm, etwas aufzugeben, das ihm noch lieber war als Olam Haba.

Als nämlich Awraham den Krieg gegen die vier Könige gewonnen hatte, fürchtete er, dass er bereits alle Belohnungen erhalten hatte, die für ihn in der nächsten Welt bestimmt waren. Der Ribbono schel Olam sagte ihm darauf: „*Al tira Awram – fürchte dich nicht, Awram*“, es wartet ein großer Lohn auf dich in der nächsten Welt.

Was war Awrahams Antwort?

„*Wajomer Awram, Haschem Elokim, ma titen li, we'anochi holech Ariri?*“

Awraham sagte, dass alles wertlos ist, wenn er kein Kind haben kann. Awraham tat alles lischmah (nur um G-ttes Willen zu erfüllen), *schelo al menat lekabel Pras*; er strebte nicht nach einer Belohnung. Wichtiger als sein eigenes Leben und seine Belohnung in der kommenden Welt war für Awraham, dass sein Lebenswerk fortgesetzt wird.

Wenn er keinen Sohn haben würde, der Haschems Namen verbreitet, nachdem er diese Welt verlassen hat, würde sein Lebenswerk verloren gehen. Das war für ihn kostbarer als Olam Haba.

Rabbi Elchanan erklärt, dass dies die große Prüfung der Akejda war. Obwohl alle Hoffnungen Awrahams auf Jizchak gerichtet waren, war er bereit, ihn zu verlieren, um den Willen Haschems zu erfüllen.

Dieser S'chus schützt uns an Rosch Haschana. Awraham gab seinen eigenen Willen vollständig auf, auch wenn er den Sinn des Opfers nicht verstand.

Ähnlich verhalten wir uns: Wir konzentrieren uns darauf, Haschems Malchut anzunehmen, und stellen unser eigenes Schicksal zurück. Das ist vollständiges Kabalat Ol Malchut Schamajim.

Reue – noch immer auf dem Programm

Das soll die Bedeutung der Reue keineswegs kleiner machen. Im Gegenteil: Der Monat Elul ist eine wichtige Zeit für Teschuwa. Wir sehen dem kommenden Jom Hadin (Tag des Gerichtes) entgegen, machen einen „Cheschbon Hanefesch - eine persönliche Selbstprüfung“ und bereiten uns darauf vor, Sein Königreich anzunehmen. Wenn wir vor dem furchtbaren Gerichtstag Angst empfinden, ist dies sicher zu unserem Vorteil.

Wenn wir uns aber entscheiden, dass wir unser persönliches Schicksal an Rosch Haschana zurückstellen und uns stattdessen auf Haschems Malchut konzentrieren, wird unser Kabalat Ol Malchut Schamajim noch verstärkt. Damit ahmen wir Awraham Awinu nach, denn er war sich klar bewusst, was er verlor, und erfüllte trotzdem den Willen Haschems.

Wenn das Gericht für uns an Rosch Haschana nicht das wichtigste Thema ist, warum wurde dann Rosch Haschana als Tag des Gerichts bestimmt? Es ist sicher kein Zufall, dass der Tag der Welterschaffung, an dem wir Sein Malchut annehmen, auch der Tag des Gerichts ist. **Aber warum wird in der Tora nicht ausdrücklich erwähnt, dass Rosch Haschana der Jom Hadin ist?**

In der Gemara [Traktat Berachot 12b] steht, dass wir in den Asseret Jemej Teschuwa, den zehn Tagen der Reue, die 3. Beracha von 'Ata Kadosch' mit den Worten „*Hamelech Hakadosch – der heilige König*“ statt mit dem gewöhnlichen „*HaKejl Hakadosch – der heilige G-tt*“ beenden. Raschi erklärt, dass Haschem uns in dieser Zeit richtet und dass das Gericht ein Zeichen des Malchut Haschems ist. Nur der König der Könige hat die Macht über Leben und Tod.

Wenn Haschems Richten ein Ausdruck Seiner Stellung als König ist, dann offenbart Haschem Seine Herrschaft eben dadurch, dass Er uns richtet.

Das Gericht steht aber nicht im Mittelpunkt des Tages. Das Wichtige an Rosch Haschana ist die Annahme Seines Malchut. Wenn wir uns dessen bewusst sind, müssen unsere Gedanken und unser Verhalten an diesem Tag vollständig die Erkenntnis Seiner Erhabenheit widerspiegeln.

Solange wir bereit sind, Sein Malchut anzunehmen, haben wir das Ziel des Tages erreicht. Haschem wird uns nicht aufgrund unserer Taten in der Vergangenheit richten. Auch das ist eine Gnade uns gegenüber, denn wer kann schon ehrlich sagen, dass er Haschems Gnade verdient hat?

Eine Zeit der Erneuerung – wie Adam

Der Talmud Jeruschalmi und auch der Midrasch Rabba bemerken, dass bei den Mussaf-Opfern aller Feiertage die Formulierung *Wehikrawtem* – „und ihr sollt darbringen“ – verwendet wird. Bei Rosch Haschana heißt es dagegen *Wa'assitem* – „und ihr sollt machen“.

Der **Talmud Jeruschalmi, Rosch Haschana 4,8**, antwortet darauf: „Der Heilige, gelobt sei Er, sprach zu ihnen: Weil ihr an Rosch Haschana vor Mich zum Gericht getreten seid und in Frieden daraus hervorgegangen seid, rechne Ich es euch an, als wärt ihr **als eine neue Schöpfung erschaffen worden**.“

Eine ähnliche Aussage findet sich in **Wajikra Rabba 29,12** (sowie in der **Pesikta de-Rav**

Kahana, Ende der Pesikta 23). Dort sagt **Rabbi Tachlifa Kessarja**: „Ich rechne es euch an, **als wärt ihr heute vor Mir neu erschaffen worden**, als hätte Ich euch heute als eine neue Schöpfung erschaffen.“

Dies bedeutet, dass der Mensch durch seine **Teschuwa** gleichsam die Möglichkeit erhält, sich selbst neu zu erschaffen – so, als würde er heute vor Haschem als ein neuer Mensch erscheinen. Darin liegt eine besondere Kraft von Rosch Haschana: Der Mensch ist nicht an seine Vergangenheit gebunden, sondern kann sein Leben neu ausrichten und einen neuen Anfang machen.

Diese Aussagen lehren uns, dass ein Mensch, der an Rosch Haschana vor Haschem zum Gericht tritt, gleichsam **als ein neuer Mensch erschaffen wird**. So wie **Adam Harischon** an Rosch Haschana erschaffen wurde, erhält auch jeder von uns an jedem Rosch Haschana die Möglichkeit, **sich gleichsam neu erschaffen zu lassen** – sein Leben neu auszurichten und als ein erneuerter Mensch vor Haschem zu stehen.

Rabbi **Aharon Kotler** sZl. erklärt, dass wir an Jom Kippur aufgrund unserer Taten der Vergangenheit gerichtet werden. Darum müssen wir an Jom Kippur bereuen, wenn wir dies nicht bereits vorher getan haben.

Rosch Haschana ist dagegen eine Zeit des His'chadschdut – der Erneuerung. Wenn wir Seine Königsherrschaft, Sein **Malchut**, vollständig annehmen und uns ehrlich vornehmen, einen neuen Anfang zu machen, können wir das Verdienst haben, ins Buch des Lebens eingetragen zu werden.

Der Talmud lehrt, dass wir an Rosch Haschana alle vor Haschem zum Gericht treten. In **Rosch Haschana 16a** heißt es: „An Rosch Haschana ziehen alle Geschöpfe der Welt vor Ihm vorbei wie die Angehörigen einer Herde.“

Weiter heißt es im Traktat **Rosch Haschana 8b**. In **Tehillim/Psalm 81,4–5** steht:

„Tik'u baChodesch Schofar, baKesse leJom Chagenu – Blast das Schofar beim Neumond, wenn er verborgen ist, zur festgesetzten Zeit unseres Festtags“ – damit ist Rosch Haschana gemeint – und anschließend:

„Ki Chok leJisrael hu – denn es ist ein Gesetz für Jisrael; Mischpat le-Elokei Ja'akov – ein Gericht für den G-tt Jakobs.“

Die Gemara fragt: **Woher wissen wir, dass auch die Völker der Welt an diesem Tag gerichtet werden?**

Darauf antwortet die Gemara, dass der Vers zunächst sagt: *„Ki Chok leJisrael hu“* – „denn es ist ein Gesetz **für Jisrael**“. Dies könnte darauf hindeuten, dass nur Jisrael an diesem Tag gerichtet wird. Doch der Vers fügt hinzu: *„Mischpat le-Elokej Ja'akow“* – „ein Gericht für den G-tt **Ja'akows**“. Daraus lernen unsere Weisen, dass auch die Völker der Welt in dieses Gericht einbezogen sind.

Interessanterweise verwendet der Vers für Jisrael den Ausdruck **Chok** und für das Gericht über die übrige Welt den Ausdruck **Mischpat**. Ein **Chok** bezeichnet eine von Haschem festgesetzte Verordnung, deren tiefere Begründung sich dem menschlichen Verstand nicht notwendigerweise erschließt. **Mischpat** hingegen bezeichnet ein Ge- oder Verbot, das dem menschlichen Verstand folgerichtig und nachvollziehbar ist.

Rabbi Aharon Kotler weist darauf hin, dass der Talmud im Traktat **Bejza 16a** erklärt, dass **Chok** auch mit dem Begriff der **Speise und Versorgung** verbunden ist. Daraus lässt sich verstehen, dass Haschem an Rosch Haschana festlegt, welche Versorgung und welcher Lebensunterhalt jedem Menschen für das kommende Jahr bestimmt sind.

Dies gilt in besonderer Weise für **Benej Jisrael**, die Seine Königsherrschaft uneingeschränkt annehmen und **Seine treuen Diener** sind. Ihre Versorgung und ihr Lebensunterhalt werden ihnen als **Chok** zugeteilt – nach einer von Haschem bestimmten Ordnung, deren Sinn und Zusammenhang für den Menschen nicht unbedingt verständlich sind. Hingegen erhält die übrige Welt ihren Lebensunterhalt als **Mischpat** und wird dabei entsprechend ihrem Verdienst und ihren Taten beurteilt.

Mögen wir an diesem Rosch Haschana **Haschems Herrschaft über uns annehmen** und uns Seinem Willen vollständig unterordnen. Im Verdienst unserer Annahme Seines **Malchut** möge Haschem entscheiden, dass wir für ein weiteres Jahr des Lebens, der Gesundheit und des Segens eingeschrieben werden.

Und mögen wir alle das Kommen des **Maschiach** erleben – die endgültige und vollkommene Offenbarung von **Haschems Malchut** in der Welt.

Quellen und Persönlichkeiten:

Ramban:

Ramban: Akronym für **Rabbi Mosche ben Nachman** – *Nachmanides* (1194–1270); einer der bedeutendsten **Rischonim** und jüdischen Gelehrten des Mittelalters. Er wurde in **Girona, Spanien**, geboren und wirkte dort als herausragender Talmudgelehrter, Rabbiner und Kabbalist. Im Jahr 1267 übersiedelte er nach **Erez Israel**, liess sich in Jerusalem nieder und trug massgeblich zum Wiederaufbau der dortigen jüdischen Gemeinde bei.

Der Ramban verfasste einen der bedeutendsten Kommentare zum **Chumasch**, in dem er **Peschat, Midrasch, Talmud und Kabbala** miteinander verbindet. Darüber hinaus schrieb er zahlreiche Werke zur **Halacha**, zum Talmud und zur jüdischen Weltanschauung. Seine Schriften sind unter der Bezeichnung **Kitvei ha-Ramban** bekannt. Sein Tora-Kommentar gehört bis heute zu den grundlegenden klassischen Kommentaren zur Tora.

Rabbi Elchanan Wasserman:

Rabbi Elchanan Wasserman (1874–1941): Einer der bedeutendsten **Roschej Jeschiwot** und Tora-Gelehrten des 20. Jahrhunderts. Er war ein herausragender Schüler des **Chafez Chajim** und von **Rabbi Naftali Zwi Jehuda Berlin (Neziv)**. Nach verschiedenen Stationen in Litauen wurde er Rosch Jeschiwa der berühmten **Jeschiwa von Baranowicz**, die unter seiner Leitung zu einem bedeutenden Zentrum des Torastudiums und der *Awodat Haschem* wurde.

Rabbi Elchanan Wasserman war ein führender Vertreter der litauischen *Jeschiwa-Welt* und ein enger Schüler des **Chafez Chajim**. Seine Schriften zeichnen sich durch aussergewöhnliche analytische Klarheit und eine tiefe Verbindung von **Talmud, Halacha und Mussar** aus.

Zu seinen bekanntesten Werken gehört **Kowez Schiurim**, eine Sammlung tiefgehender Talmud-Erörterungen. Weitere bedeutende Werke sind **Kowez He'arot**, **Kowez Ma'amarim** und **Ikweta deMeschicha**, ein Werk über die jüdische Weltanschauung und die Entwicklungen vor der Ankunft des Maschiach.

Während der Schoa wurde Rabbi Wasserman im Jahr 1941 von den Nationalsozialisten ermordet. Sein Leben und seine Schriften haben die Welt der Tora bis heute nachhaltig geprägt.

Rabbi Aharon Kotler:

Rabbi Aharon Kotler (1892–1962): Rosch Jeschiwa in Kletzk (Weissrussland) und später in Lakewood, USA. Er war einer der bedeutendsten Führer des orthodoxen Judentums in Litauen und später in den Vereinigten Staaten. Im Jahr 1943 gründete er in Lakewood, New Jersey, **Beth Medrash Govoha**, zunächst mit nur 15 Schülern.

Unter seiner Führung entwickelte sich die Jeschiwa zu einem der bedeutendsten Zentren des Torastudiums in den Vereinigten Staaten. Heute zählt **Beth Medrash Govoha** zu den grössten Tora-Hochschulen der Welt und hat **über 9.000 Studenten** in seinen verschiedenen Studienprogrammen.

Rabbi Aharon Kotler hinterliess zahlreiche bedeutende Torawerke. Seine Chidduschim, Erläuterungen und Mussar-Schriften wurden nach seinem Tod in der bekannten Reihe **Mischnat Rabbi Aharon** veröffentlicht. Die Reihe umfasst unter

anderem Chidduschim zu verschiedenen Traktaten des Talmud, Responsen (*Sche'elot uTeschuwot*), Ausführungen zu den *Hilchot Schchenim*, Schriften zu Tanach sowie zahlreiche Artikel und *Sichot Mussar*

Rav Josef Levinson:

Rav Josef Levinson, ein ehemaliger *Talmid* des **Beth Medrasch Govoha** in Lakewood, lernte sieben Jahre im **Kollel Beth HaTalmud** in Melbourne, Australien. Während dieser Zeit gründete und redigierte er die Jom-Tow-Publikation ***Moadim uZmanim***, in der dieser Artikel ursprünglich erschien.

Vor einigen Jahren kehrte Rabbi Levinson nach Lakewood zurück. Gegenwärtig ist er an der Herausgabe des ***ArtScroll Yad Avraham Mishnah-Projekts*** beteiligt.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums
in Zürich

Copyright © 2026 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, jedoch nur unter korrekter Angabe der Urheber und des Copyrights von **Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum**.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich steht Ihnen für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum gerne zur Verfügung: **info@juefo.com**

Das Jüfo-Zentrum wünscht allen Lesern unserer Beiträge und dem ganzen jüdischen Volk ein gebenschnittes neues Jahr!

Perspektiven zu Tischri und Rosch Haschana 5787

Perspektiven zu Tischri und Rosch

Haschana 5787 (1. Teil)

Der Monat Tischri

(Aus Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann)

Die Namen der jüdischen Monate stammen aus der Zeit des babylonischen Exils: Tischri, Cheschwan, Kislew, etc.

Die Tora nennt den Monat Tischri "*Hachodesch Haschewi'i*" – den siebten Monat – da ja die Zählung der Monate mit dem Nissan beginnt.

Alles "siebte" ist in der jüdischen Tradition von besonderer symbolischer Bedeutung: "*Kol Haschwi'im Chawiwim Lema'ala* – alle siebten sind von oben mit besonderer Liebe bedacht."

Unter den Himmeln ist *Arawot* der siebte: "... *Solu Larochev Ba'arawot*... - erhebt den Lenker der Höhen" (Tehillim 68, 5). In der Aggada spricht man von sieben Himmeln: *Wilson, Rakia, Schechakim, Sewul, Ma'on, Machon* und *Arawot* (Chagiga 12b).

Bei den Begriffen für "Land" ist "*Tewel*" der siebte: "*Wehu Jischpot Tewel Bezedek* – und Er richtet die Welt nach Gerechtigkeit ..." (Tehillim 9, 9). Die sieben Bezeichnungen sind: *Arez, Adama, Arka, Gai, Zija, Neschija* und *Tewel*.

Bei den Generationen: Adam, Schet, Enosch, Kejnan, Mahalal'el, Jered, Chanoch. "*Wajithalech Chanoch Et Ha'Elokim* – es wandelte Chanoch mit G"tt" (Bereschit 5, 24).

Bei den Stammvätern: Awraham, Jizchak, Ja'akow, Lewi, Kehat, Amram, Mosche: "*UMosche Ala El Ha'Elokim* – und Mosche stieg zu G"tt hinauf" (Schemot 19, 3). Bei den Söhnen Jischais: Eliaw, Awinadaw, Schima, Netanel, Raddai, Ozem und Dawid (Diwrei Hajamim I 2, 15).

Bei den Königen: Schaul, Isch-Boschet, Dawid, Schlomo, Rechawam, Awija und Assa: "*Wajikra Assa El Haschem Elokaw* – da rief Assa zum Ewigen, seinem G"tt ..." (Diwrej Hajamim II 14, 10). Sein Gebet wurde erhört, schneller als das seiner Vorgänger.

Bei den Jahren: "*Wehaschewi'it Tischmetenna* ... - und das siebte lässt du brach liegen und überlässt es sich selbst" (Schemot 23, 11).

Bei den Tagen: "*Wajewarech Elokim et Jom Haschewi'i* – und G"tt segnete den siebten Tag..." (Bereschit 2, 3).

Bei den Monaten: "*UwaChodesch Haschewi'i Be'Echad LaChodesch* ... - und im siebten Monat, am ersten des Monats ..." (Bamidbar 29, 1).

So hat G"tt Seinen Namen mit allen siebten verbunden, hat sie auserwählt und mit Seinem Namen geheiligt. (Jalkut Jitro 276)

Unsere Weisen erklären auch (Jalkut 645), dass das Wort "Schewi'i" die gleichen Stammbuchstaben hat wie "Sowa" – Satttheit. Kein anderer Monat im Jahr ist so "gesättigt" mit Mizwot wie der siebte, der Tischri: Schofar-Blasen, Jom Kippur, Sukka und Arawa (4 Arten am Sukkot). Oder – kein anderer Monat ist so ertragreich und vorratsfüllend: Tennen, Kelter und Vorratskammern werden in diesem Monat gefüllt.

Zusätzlich ist er mit Festtagen gesättigt. Es gibt nämlich elf Festtage in diesem Monat: Zwei Tage Rosch Haschana (der zweite Tag von unseren Weisen angeordnet), Jom Kippur, sieben Tage Sukkot und Schemini Azeret. In der Gola – Diaspora – sind es sogar zwölf, mit Simchat Tora.

In den Schriften der Propheten wird der Monat Tischri "*Jerach Ha'ejtanim*" – der Monat der Starken – genannt: "Und alle Männer versammelten sich zum Fest (Einweihung des Tempels) vor König Schlomo (Salomon) im Monat *Ejtanim*, dies ist der siebte" (Melachim I 8, 2). Unsere Weisen sagen, dass dieser Monat so heisst, weil unsere Stammväter, Awraham, Jizchak und Jakow, im Tischri geboren wurden [Traktat Rosch Haschana 11a].

Das Sternbild Waage

Es gibt zwölf Sternzeichen. Es sind dies Sterngruppen, die uns als Sternbilder erscheinen. Diese Sternbilder sind im Himmelskreis fixiert und jeden Monat erscheint ein anderes Sternbild. Das Sternbild des Monats Tischri ist die Waage, zwei Waagschalen mit einem Waagebalken dazwischen. Symbol für Gerechtigkeit und Justiz. In diesem Monat wird über die ganze Welt Gericht gehalten, die Taten jedes einzelnen Menschen werden in die Waagschale gelegt, und G"tt

entscheidet über das Schicksal eines jeden, je nach Verdienst oder Schuld.

König David sagte vor G"tt: "(Verlasse dich nicht auf Menschen, denn...) Ein Nichts sind die Menschensöhne, ein Trug (auch) die (angesehenen) Menschenkinder – *"Bamosnajim La'alot"* – sollten sie auf die Waagschale gelegt werden – so sie sind nur ein Hauch " (Tehillim 62, 10). Dazu sagt Rabbi Chija im Namen von Rabbi Levi: Alle Nichtigkeiten, mit denen sich Israel während des Jahres beschäftigt – *"Bamosnajim La'alot"* – lassen die Waagschale heraufsteigen (negativ) – aber G"tt vergibt ihnen **unter dem Sternzeichen der Waagschale** - *"Bamosnajim La'alot"* (positiv) - im Monat Tischri [Midrasch Tanchuma Schelach-Lecha 13].

Der 1. Tischri

Obwohl Tischri der siebte Monat ist, wird er in Bezug auf das Kalenderjahr als erster Monat des jüdischen Jahres gerechnet. Der erste Tischri ist der Anfang des neuen Jahres – Rosch Haschana. Dies gilt auch für das *Schmittajahr / Schabbatjahr* (jedes 7. Jahr) und *Joweljahr* (jedes 50. Jahr), sowie für Baumpflanzungen und für die Getreide- und Gemüseernte (Mischna, Rosch Haschana 1, 1).

Schmitta und Jowel: Mit Beginn des Monats Tischri des Schmitta- oder des Joweljahres ist von der Tora aus, das Pflügen und Säen untersagt.

Baumpflanzungen: Nach dem Einsetzen oder Pflanzen eines Fruchtbaumes werden die Früchte in den ersten drei Jahren "*Orla*" genannt und sind weder zum Essen noch zur Nutzniessung erlaubt. Im 4. Jahr werden die Früchte "*Neta Rewai*" genannt (wörtlich: die Pflanze des vierten) und werden, in natura oder der Erlös, in Jeruschalajim gegessen. Ist ein Fruchtbaum 45 Tag vor dem ersten Tischri gepflanzt worden, so beginnt das zweite *Orla*-Jahr am ersten Tischri.

Getreide- und Gemüseernte: Der erste Tischri wird als Neujahr für "*Terumot*" (die Abhebe für die Kohanim) und "*Ma'assrot*" (die Zehnten für die Leviten) des Getreides und der Bodenfrüchte betrachtet. Die Tora fordert, dass diese Abgaben für das laufende Jahr erhoben werden, es können also keine Terumot und Ma'asrot von der vorjährigen Ernte, d.h. bis zum ersten Tischri für die neue Frucht, die nach Rosch Haschana geerntet wird, abgesondert werden.

Zu Rosch Haschana:

Der Tag der Verhüllung

Rosch Haschana – der erste Tischri - wird auch *Jom Hakesse* – der Tag der Verhüllung – genannt.

"Tiku Bachodesch Schofar Bakesse Lejom Chagenu – am Neumond stosset ins Schofar, am Tag der Mondverhüllung, am Tag unseres Festes (Tehillim 81, 4). Es erinnern die Weisen auch an den Vers "Am Tage der Verhüllung des Mondes wird er nach Hause kommen" (Mischlei 7, 20). Die Ähnlichkeit der Worte "*Kesse*" – Verhüllung – und "*Kisse*" – Thron – deuten auf den Richterthron G"ttes hin, auf dem Er an diesem Tag sitzt. *Kesse* – Verhüllung – ist auch eine Andeutung auf die Barmherzigkeit G"ttes, dass Er an diesem Tag unsere Schuld verhüllen und unsere Sünden gnädig verbergen möge.

Alles wird an diesem Tag mit Verhüllung in Zusammenhang gebracht. Während alle anderen Festtage im Jahr zur Vollmondszeit fallen, oder davor oder danach, fällt Rosch Haschana auf den ersten des Monats, wenn der Mond noch verhüllt ist. Symbolisch wird auch das Volk Israel mit dem Mond verglichen, denn es strahlt an seinen Schabbat- und Festtagen in vollem Glanz. An Rosch Haschana jedoch zieht es sich in Ehrfurcht vor dem grossen Tag des Gerichts zurück. Auch der Allmächtige breitet über Sein Volk eine Hülle, verbirgt damit seine Sünden und gewährt ihm dann Verzeihung und Vergebung (Siehe Pesikta Rabbati, 40).

Auch in der Tora selbst ist das Wesen, der Charakter des Jom Hadin, des Tags des Gerichtes, nicht ausdrücklich erwähnt. Er ist eher verhüllt angedeutet, damit die Teschuwa – die Rückkehr zu G"tt – nicht nur auf diesen einen Tag beschränkt bleibe, sondern, dass der Mensch auch während des Jahres die Möglichkeit zur Teschuwa ergreife. Auch soll dem Satan – dem Behinderer – der genaue Zeitpunkt "verhüllt" bleiben, damit er nicht als Ankläger erscheine. Aus diesem Grund pflegt man auch kein "*Birkat Hachodesch*" – die Neumondsverkündung – am Schabbat vor Rosch Haschana zu machen, wie sonst für alle anderen Monate Brauch ist.

Tag der Anfänge

Der erste Tischri ist, nach Rabbi Elieser, der Tag, an dem G"tt den Menschen geschaffen hat als Krönung der Schöpfung (Rosch Haschana 10a). Ebenso sagt Rabbi Elieser, dass unsere

Stammväter im Tischri geboren wurden, da sie Anfang für eine Welt waren, die bisher sündhaft war. Am Rosch Haschana wurden Sara, Rachel und Chana bedacht. Sie waren vorher kinderlos, doch von diesem Tag an schenkte ihnen G"tt die Hoffnung auf Kindersegen.

Am Rosch Haschana wurde Josef aus dem Gefängnis entlassen, in dem er zwölf Jahre lang unschuldig eingesperrt war. Von diesem Tag an begann sein Licht zu leuchten.

Am Rosch Haschana wurde der Sklaverei unserer Väter in Ägypten ein Ende gesetzt, und so wurde der Tag der Anfang der Erlösung.

Schon am ersten Rosch Haschana der Welt, an dem Tag, an dem der Mensch erschaffen wurde, sind die Begriffe von Gericht und Vergebung gegenwärtig. Unsere Weisen sagen, dass an jenem Tag Adam G"ttes Gebot in Bezug auf den Baum des Wissens übertreten hat und dafür gerichtet wurde. Aber auch Verzeihung wurde ihm zuteil. Dies sei ein Zeichen für deine Kinder, sagt G"tt zu ihm: genau wie du an diesem Tag verurteilt wurdest, aber dir auch vergeben wurde, so werden auch deine Kinder an diesem Tag gerichtet werden, aber auch Verzeihung erhalten (Pesikta Deraw Kahana, *Bachodesch Haschewi'i*).

"Lo A'D'U Rosch..." - Tage, an denen Rosch Haschana nie beginnt

Der erste Tag Rosch Haschana kann nur auf Montag, Dienstag, Donnerstag oder Schabbat fallen, niemals jedoch auf Sonntag, Mittwoch oder Freitag. Dies bedeutet "A'D'U" (im Hebräischen ALEF-DALET-WAW – Sonntag-Mittwoch-Freitag) "Lo Rosch" kann nicht Rosch Haschana sein. Dies ist eine "*Takkanat Chachamim*" – eine Anordnung unserer Weisen. Dies wird im Kapitel über das Kalenderjahr noch genauer erklärt.

Perspektiven zu Rosch Haschana 5787 (2. Teil)

Aus Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann

Rosch Haschana – zwei Tage – warum?

Rosch Haschana wird zwei Tage lang gefeiert, am ersten und am zweiten Tischri, obwohl in der Tora nur von einem Tag die Rede ist: "Im siebten Monat, am ersten Tag des Monats, soll euch ein Tag der Ruhe, der Erinnerung durch den Schall des Schofars, Tag der heiligen Berufung sein" (Wajikra, 23, 24).

Die Bestimmung, Rosch Haschana zwei Tage lang zu feiern, wurde schon von den *Newi'im Rischonim* – den ersten Propheten – festgelegt [Jeruschalmi, Eruwin, Perek 3 Halacha 9]. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass der neue Monat dauernd durch

Zeugenaussagen vom Obersten Gerichtshof bestimmt und geheiligt wurde. Diese Zeugen mussten das Erscheinen des "*Molad*" – des Neumondes – gesehen haben und dies vor dem Gerichtshof bezeugen. Deshalb musste der Beginn des Monats Tischri – Rosch Haschana – sofort beim Eintritt der Nacht, nach dem 29. Elul (dem vorangehenden Monat), festgelegt werden, da die mögliche Ankunft von Zeugen am Morgen des nächsten Tages eine Heiligung des Vorabends verursachen könnte.

Kamen solche Zeugen, dann war dieser selbe Tag "*Kodesch*" – heilig – und der nächste Tag wäre dann "*Chol*", ein gewöhnlicher Wochentag. Wenn aber den ganzen Tag durch keine Zeugen kamen, so war der darauffolgende Tag automatisch "*Kodesch*", und der vorherige Tag wäre dann ein gewöhnlicher Wochentag (30. Elul) gewesen. Damit nun die Heiligkeit des ersten Tages des Zweifels wegen nicht missachtet werde, ordneten die Propheten an, dass Rosch Haschana immer zwei Tage lang gefeiert werden muss. Werkverbot, Schofarblasen und Gebetsordnung, sowie alle anderen Einzelheiten der Festordnung sind für beide Tage bindend. Beide Tage zusammen werden "*Joma Arichta*" – ein langer Tag – genannt, das heisst, dass die zweimal vierundzwanzig Stunden als **ein** geheiligter Tag gerechnet wird, nicht als zweifelhafte, sondern als gewisse Heiligkeit. Bei der Vorbereitung der Mahlzeiten werden sie jedoch als zwei Tage betrachtet, es ist also nicht erlaubt, von einem Tag auf den nächsten Tag zu kochen.

Der Rambam – Maimonides – schreibt [Hilchot Kiddusch Hachodesch, Kap. 5, 7-8]: "Die Mehrzahl der Bewohner des Landes Israel pflegten den "*Jom Tow*" (Feiertag) von Rosch Haschana des Zweifels wegen zwei Tage lang zu begehen, denn sie wussten nicht, auf welchen Tag der Gerichtshof in Jeruschalajim den Monatsanfang festgesetzt hatte, da ja die Boten am Feiertag selbst nicht hinausgehen durften, um allen den exakten Monatsanfang zu verkünden.

Fernerhin, sogar in Jeruschalajim, Sitz des Gerichtshofes, wurde Rosch Haschana sehr oft zwei Tage lang gefeiert. Wenn nämlich die Zeugen während des 30. Tages nicht erschienen, wurde der Tag in Erwartung der Zeugen als heilig gehalten, und auch der nächste Tag war dann unweigerlich heilig (nie kann ein Monat mehr als 30 Tage haben). Da man zwei Tage lang feierte, auch wenn der Monat anhand von Augenzeugen bestimmt wurde, setzte man fest, dass Rosch Haschana auch in Erez Jisrael zwei Tage lang gehalten werden müsse, selbst heute, wo der Monatsbeginn durch Berechnung festgelegt ist.

Daraus lernt man, dass der zweite Tag Rosch Haschana heutzutage "*MiDiwrej Sofrim*" – eine Anordnung der *Weisen* – ist."

Es besteht aber ein Unterschied zwischen der Zeit, da man die Monate durch Augenzeugen festgelegt hat, und zwischen der heutigen Zeit. Als der Monat noch durch Augenzeugen geheiligt wurde, und die Zeugen, die den Neumond gesehen hatten, nicht zur rechten Zeit erschienen waren, war der erste

Tag von Rosch Haschana "*MideRabbanan*" – als Anordnung der Weisen - bestimmt, der zweite Tag jedoch, der erste Tischri, "*Min Hatora*" – als Toragesetz – festgesetzt. Heute jedoch, da die Monate und Feiertage durch Berechnungen festgelegt werden, und der erste Tag von Rosch Haschana immer auf den ersten Tischri fällt, gilt der erste Tag "*Min Hatora*" und der zweite "*MiDiwrej Sofrim (Anordnung der Weisen)*".

Der Tag des Gerichtes

Rosch Haschana ist der Tag des Gerichtes für alle Sterblichen dieser Welt. An diesem Tag wird der Mensch gerichtet, und alles, was ihm im kommenden Jahr geschehen soll, wird an diesem Tag bestimmt. Denn so heisst es: "Die Augen des Ewigen, Deines G"ttes, sind stets auf das Land gerichtet vom Anfang des Jahres bis zu seinem Ende" [Dewarim 11, 12]. "Am Beginn des Jahres wird geurteilt, was am Ende sein soll!" [Rosch Haschana 8a].

Auch von der Art und Weise, wie G"tt Sein Volk beurteilt, sprechen unsere Weisen: "Alle Bewohner der Welt ziehen an Ihm vorüber wie Schafe – *Kiwnej Maron*" [Rosch Haschana 16a]. Sie ziehen vor ihm einzeln vorbei, einer nach dem anderen (die Taten eines jeden einzelnen werden genau geprüft), dennoch werden alle gemeinsam im gleichen Moment gerichtet, wie es heisst [Tehilim/Psalm 33:15]: "Er, Der ihr Herz gemeinsam bildet, Der alle ihre Taten versteht". G"tt, der Schöpfer, sieht in die Herzen eines jeden zu gleicher Zeit und versteht alle ihre Taten.

Rabbi Kruspedal sagte im Namen von Rabbi Jochanan: "Drei Bücher werden am Rosch Haschana geöffnet: Das eine für *Rescha'im Gemurim* (Bösewichte), eines für die *Zaddikim Gemurim* (Fromme, Gerechte), und eines für die *Bejnonim* (Mittelmässigen). Die *Zaddikim Gemurim* werden sofort ins Buch des Lebens eingeschrieben und besiegelt. Die *Rescha'im Gemurim* werden sofort zum Tode verurteilt und so eingeschrieben; die *Bejnonim* aber erhalten eine Frist bis Jom Kippur, dem 10. Tischri. Wenn sie es verdienen, d.h. wenn sie sich zu Teschuwa (zur

Rückkehr) besonnen haben, werden auch sie in das Buch des Lebens eingeschrieben. Wenn aber nicht, sind auch sie zum Tode verurteilt [Rosch Haschana 16b].

Aus zwei Gründen wird Rosch Haschana als "Jom HaDin" (Tag des Gerichts) betrachtet. Erstens, weil an diesem Tag die Schöpfung vollendet wurde (es war der sechste Tag der Schöpfung), und G"ttes Plan es war, die Welt mit "*Middat HaDin*" – mit Recht und Strenge – zu regieren. Zweitens, weil an diesem Tag der erste Mensch sündigte, gerichtet wurde, seine Schuld einsah, Teschuwa tat und G"tt ihm verzieh. "Dies sei ein Zeichen für deine Kinder - sagte G"tt zu ihm - genau wie du an diesem Tag verurteilt wurdest, aber dir auch vergeben wurde, so werden auch deine Kinder an diesem Tag gerichtet werden, aber auch Verzeihung erhalten".

Diese beiden Gründe werden auch im Mussafgebet von Rosch Haschana erwähnt: "Du bringst herbei das festgesetzte Gedenken, an dem bedacht wird jeder Geist und jede Seele, dass der vielen Taten gedacht wird und der endlosen Fülle der Geschöpfe. Von Anbeginn hast du so kundgetan und von Anfang an dies enthüllt. Heute ist der Tag des Anbeginns Deiner Werke, eine Erinnerung an den ersten Tag." Somit ist dieser Tag Erinnerung an die Vollendung der Schöpfung und gleichzeitig Erinnerung an den ersten Tag des Gerichts.

Unsere Weisen fügen hinzu: Komme und schau: G"ttes Wege sind nicht die Wege von Fleisch und Blut. Der Mensch aus Fleisch und Blut richtet seinen Freund in einer günstigen Zeit, wenn er ihm wohlgesinnt ist. Den Feind hingegen richtet er, wenn er zornig auf ihn ist, um ihn mit Strenge zu verurteilen. Nicht so G"tt: Er richtet die ganze Welt auf einmal, und es sind auch diejenigen miteingebunden, die Seinen Willen nicht beachten, also alle zusammen in einer günstigen Zeit, nämlich im Monat Tischri. In diesem Monat gibt es viele Feste und viele Mizwot zu erfüllen. Sie bieten somit Gelegenheit, die innige Verbindung zwischen Ihm und Seinen Geschöpfen wiederherzustellen. So können sich die Menschen im Gebet und durch Rückkehr wieder zu Ihm wenden. G"tt wird Sich auch ihnen wieder in Liebe zuneigen.

Schuld und Verdienste des Menschen auf der Waage

Jeder Mensch hat Verdienste aber auch Schuld. Sind die Verdienste grösser als die Schuld, so spricht man von einem *Zaddik*, einem Gerechten. Ist die Schuld grösser als die Verdienste, so nennt

man ihn *Rascha*, einen Bösen. Ist beides im Gleichgewicht, so spricht man von einem *Bejroni*, einem Mittelmässigen.

Das gleiche gilt auch für Länder. Sind die gemeinsamen Verdienste der Bewohner grösser als ihre Schuld, ist es ein gerechtes Land. Ist die Schuld grösser als die Verdienste, ist es ein schändliches Land.

All dies bezieht sich auch auf die ganze Welt.

Ist die Schuld eines Menschen grösser als seine Verdienste, muss er sofort wegen seiner Sünden sterben, denn es steht geschrieben: "...a/ Row Awoncha – wegen der Überzahl deiner Schuld..." [Hoschea 9:7]. Ist die Schuld eines Landes grösser als seine Verdienste, so ist es dem Untergang geweiht, denn es steht geschrieben: "*Sa'akat Sedom wa'Amora ki Rabba* – das Wehgeschrei von Sedom und Amora ist gross" [Bereschit 18, 20]. Dies gilt auch für die ganze Welt, denn es steht geschrieben: "*Wajar Haschem ki Rabba Ra'at ha'Adam* – und G"tt sah, dass das Böse der Menschen gross war" [Bereschit 6, 5].

Das Ausschlaggebende ist hierbei nicht das Zahlenmässige, sondern das Ausmass des Guten und des Bösen. Es gibt Verdienste, die schwerer wiegen als eine grosse Anzahl von Sünden, so wie es heisst: "*Ja'an nimza bo Dewar Tow el Haschem* – weil an ihm (Jarow'am – sündiger König Jisraels) Gutes gegenüber G"tt gefunden wurde" [Melachim/Könige I, 14, 13]. Aber auch umgekehrt kann eine Schuld schwerwiegender sein als viele Verdienste, denn es steht geschrieben: "*WeChote echad je'abed Towa harbe* – und eine Sünde lässt viel Gutes verlorengehen" [Kohelet/Prediger 9, 18]. Nur G"tt, Dessen Wissen allumfassend ist, kann entscheiden, welche Wertmassstäbe anzulegen sind, wenn es darum geht, Schuld und Vergehen abzuwägen.

Darum sollte sich jeder Mensch während des ganzen Jahres so betrachten, als sei er halb schuldig und halb verdienstreich. Auch die Welt sollte er so betrachten, als sei sie halb schuldig und halb verdienstreich. Wenn er sich dann durch irgendeine Tat schuldig macht, so hat er nicht nur die Waagschale seines eigenen Schicksals belastet, sondern die der ganzen Welt, und könnte so deren Zerstörung verursachen, genau wie den Verlust seines eigenen Lebens. Hat er hingegen eine Mizwa erfüllt, so ist es möglich, dass er das Zünglein der Waage für sich selbst und für die ganze Welt entscheidend bewegt hat, und zu seiner Errettung, so wie auch zur Rettung der ganzen Welt beigetragen hat. So steht geschrieben: "*WeZaddik Jessod Olam* – und der Gerechte ist der Grundpfeiler der Welt" [Mischlei

10, 25]. Wer das Rechte tut, hat für die ganze Welt Verdienst errungen und sie gerettet [Rambam Hilchot Teschuwa Kap. 3, 1-5].

Perspektiven zu Rosch Haschana 5787 (3. Teil)

Aus *Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr*. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann

Was bedeutet "Tag des Gerichts"?

Unsere Weisen sagen, dass der Mensch am Rosch Haschana gerichtet wird. Bei diesem Gerichtsspruch geht es nicht darum, ob er das *Gan Eden* und *Olam Haba* – die zukünftige Welt – verdient hat oder nicht. Das Urteil, das am Rosch Haschana gefällt wird, bezieht sich nur auf die Dinge dieser Welt, ob der Mensch es verdient, weiterzuleben und in Frieden zu leben, oder ob er leiden oder gar sterben muss. Im Mussaf-Gebet am Rosch Haschana sagen wir: "*Se hajom Techilat Ma'assecha* - Dies ist der Tag, an dem Dein (G"ttes) Werk begann (Adam und Chawa wurden erschaffen), "*Sikaron leJom Rischon*" - Erinnerung an den ersten Tag (Adam und Chawa wurden da gerichtet). "*Ki Chok LeJisrael Hu*" – denn es ist ein Gesetz für Israel (an diesem Tag Schofar zu blasen, "*Mischpat leLokej Ja'akow*" – Tag des Gerichtes für den G"tt Ja'akows. "*We'al Hamedinot bo je'amer*" - Für die Staaten wird ebenfalls beschlossen, welches Land Krieg führen muss und welches in Frieden leben kann, welches Hungersnot erleiden wird und welchem Überfluss beschieden ist. "*Uberiot bo jipokejdu*" - An ihm werden die Geschöpfe bedacht, um sie zum Leben oder Tod zu bestimmen." Am Rosch Haschana werden die Handlungen des Menschen gewogen, es wird dann eingeschrieben und besiegelt, je nach Verdienst und Schuld; gemäss seinen Taten in dieser Welt erhält er den Anteil, der ihm gebührt. Erst wenn der Mensch stirbt und in seine ewige Heimat gerufen wird, werden seine Taten gewogen und die Entscheidung gefällt, ob er sich für die "Welt der Seelen" würdig erwiesen hat (Ramban, zitiert von Awudraham).

Sogar wenn ein Mensch das ganze Jahr hindurch gesündigt hat, soll er nicht verzweifeln, denn er hat die Möglichkeit zur *Teschuwa*, zur Rückkehr, er kann immer den richtigen Weg einschlagen, bevor er zum Gericht kommt. Er muss im innersten Herzen daran glauben, dass er imstande ist, das Zünglein an der Waage zu seinen Gunsten und zugunsten der Welt zu bewegen. Aus diesem Grund ist es auch Brauchtum, dass man zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur mehr

Wohltätigkeit übt und sich bemüht, Mizwot und gute Taten zu tun, mehr als an allen anderen Tagen des Jahres.

"Ein Mensch wird nur in Bezug auf seine augenblicklichen Taten beurteilt" [Traktat Rosch Haschana 16b]. Auch wenn er während des ganzen Jahres in Sünde versunken war, bezeugt G"tt, dass Israel Seinen Willen ausführen will. Und obwohl der Ewige auch die Zukunft kennt, wenn es am Tag des Gerichts Reue zeigt und zurückkehrt, um G"ttes Willen zu erfüllen, dann wird es beurteilt für das, was es augenblicklich ist.

Am Rosch Haschana wird kein Hallel gesagt

Da Rosch Haschana Tag des Gerichts ist, soll jeder Mensch g"ttessfürchtig sein, da er sich ja vor Seinem Gericht zu verantworten hat. Er sei nicht leichtsinnig und lasse sich von nichts ablenken, damit er sich ehrfurchtsvoll und bangend vor das Gericht stellt.

In diesen Tagen ist das Volk Israel so sehr vor Furcht vor dem G"ttlichen Urteil erfüllt, dass es am Rosch Haschana kein Hallel sagt, obwohl Rosch Haschana ein Feiertag ist. Israel sagt nur Hallel, wenn sein Herz von Freude erfüllt ist, aber an den Tagen des Gerichts ist das Zittern grösser als die Freude. Darum sagt man kein Hallel.

"Die diensthabenden Engel sagten vor G"tt: Herr der Welt, warum sagt Israel kein Hallel am Rosch Haschana und am Jom Kippur? Da antwortete Er ihnen: Wenn der König zu Gericht sitzt, und die Bücher des Lebens und des Todes vor Ihm geöffnet sind, kann Israel dann ein Loblied singen?" [Rosch Haschana 32b].

Trotz alledem sollte der Mensch nicht traurig sein, wegen der Furcht vor dem Gericht, er soll sich die Haare scheren, sich waschen zu Ehren des Festes und Feiertagskleider anziehen, um damit kund zu tun, dass er glaubt, dass G"tt uns ein günstiges Urteil sprechen wird. Darum weinen wir auch nicht

am Rosch Haschana. Jedoch während des Gebetes ist es erlaubt zu weinen. Die Frommen vergiessen Tränen, während des Gebetes an den Hohen Feiertagen. Sie weinen wie kleine Kinder, um die Barmherzigkeit des Himmels zu erwecken. Auch wenn wir glauben, weise und einsichtig zu sein, so sind wir doch vor dem Heiligen, gelobt sei Er, wie kleine Kinder, die sich nicht schämen, vor ihrem Vater zu weinen, wenn sie etwas von ihm erbitten wollen.

Esra, der Schriftgelehrte, veranstaltete am ersten Tischri eine Toravorlesung vor der Gemeinde, die aus dem Exil zurückgekehrt war. Das Volk, beeindruckt von den eindringlichen Worten der Tora, begann zu weinen. Esra und Nechemia sprachen zu ihnen: "*Al Tit'abelu we'al Tiwku*" – seid nicht traurig und weinet nicht! ... geht und esst fettes Essen und trinkt das Süsses und sendet auch denen davon, die nichts vorbereitet haben, denn dieser Tag ist heilig unserem Herrn. Seid nicht traurig, denn die Freude G"ttes (die Freude des Feiertages) ist eure Stärke" [Nechemia 8, 9-10].

"*Umi Goi Gadol*... Und wo ist eine Nation, mag sie noch so gross sein, die so gerechte Gesetze und Rechtsvorschriften hätte, wie sie die ganze Lehre enthält, die ich euch heute vorlege?" [Dewarim 4, 8]. "Wer gleicht einer solchen Nation? In der ganzen Welt ist es Sitte, dass man am Tag des Gerichts dunkle Kleider anlegt, sein Haupt in Schwarz hüllt und sich nicht schert, denn man weiss ja nicht, wie das Urteil ausfällt. Bei Israel ist dies aber nicht so, sie legen weisse Gewänder an, hüllen ihr Haupt in Weiss, essen, trinken und sind fröhlich. Sie wissen, dass der Heilige, gelobt sei Er, ihnen Wunder tut" [Talmud Jeruschalmi, Traktat Rosch Haschana Kap. 1, Halacha 3].

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2026 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, jedoch nur unter korrekter Angabe der Urheber und des Copyrights von **Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.**

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich steht Ihnen für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum gerne zur Verfügung: **info@juefo.com**

